Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 37

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Hossmann, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

3wei Gedichte von Frit Hofmann, Bern.

Abend.

Der Abendwind träumt dunkel durch das Seld Und legt sich schlasen im Hollunderstrauch. Berührt von seinem sammetweichen Hauch Ruht schlummertrunken nun die müde Welt.

Und mütterlich umarmt die Dämmerung Die alte Stadt mit ihrem grauen Dom. Im Giebel ruht die Schwalbe, überm Strom Verklingt der Seierabendglocke Schwung.

Und in das ferne, märchenblaue Land Streu'n Engel leis ihr Silbersternenlied, Und über Seld und Wiese, Wald und Ried Senkt schattenschwer die Nacht ihr Schlasgewand.

Das Lieb ber Sterne.

Wenn Abenddämmerung in Schlaf und Craum Die müde Erde wiegt mit grauen Schwingen, Dann hebt am dunkelblauen himmelsraum Das Lied der Sterne leise an zu klingen.

In goldnen Blumen blüht es leuchtend auf Und zieht in glanzvoll seierlichem Reigen Ob schlummerstillen Tälern seinen Lauf, Die Berge lauschen in erhab'nem Schweigen.

Und erdenwärts schwebt leiser, süßer Sang Auf Silbersaiten aus der blauen Serne. Nur tiefe Seelen hören seinen Klang Und atmen Crost im Schlummerlied der Sterne.

Die Geschichte des Heinrich Leng.

Von Alfred Suggenberger.

Heinrich Lentz fuhr mit einer kleinen Kraftanstrengung aus seinem unbehaglichen Sitze auf. "Jaa — und die sechs Künfzigernoten, wo sind denn die hingekommen?"

Der Zeerli zog seinen Stuhl etwas zurück, hielt aber nach wie vor an den Formen der Höflichkeit sest. "Bitte sehr! Die Intriguen der Gegenpartei dürfen eben keinesfalls außer Kalkulation gesetzt werden, und der klarste Gesekesparagraph wird in hundert diversen Rüancen interpretiert."

"Ob das Geld verputt sei, will ich wissen, sonst nichts!" Seinrich hatte sich dicht vor dem Bedrängten ausgespslanzt. Er hatte seine Sände, wie um sie besser in seiner Gewalt zu haben, in die Sosentaschen gesteckt; aber dem andern schien die Sache doch nicht ganz geheuer, er verzog sich etwas verschnupft nach der Fensternische. "So, wie die Situation setzt liegt, das heißt in Anbetracht der eingestretenen Disharmonie, halte ich ein gegenseitiges Zusammensarbeiten für impossibel und gebe Ihnen in Sachen des Brozssses die volle Disponierungsfreiheit zurück. Was im übrigen den kleinen Borschuß betrifft, so kann ich Ihnen nur mitzteilen, daß sich Attivens und Bassivenkonto die Wage halten: der Betrag ist in Ihrem Auftrag und Interesse aufgezehrt worden."

Heinrich stand noch immer wie angewurzelt, nickte fortwährend mit dem Kopf und lächelte sonderbar dazu. "Auf die Art könnt' unsereiner auch mit Flaschenwein aufwarten und Faulenzerstühle in die Stube stellen."

Der Zeerli fühlte sich vorläufig noch nicht an seiner Ehre angegriffen, sondern meinte nur in leicht abwehrendem Tone: "Bitte sehr!"

Aber als er jeht unversehens Berstärkung erhielt, inzem ein jüngerer Mann mit einer blauen Klemmbrille auf der Nase in der Türöffnung erschien, wurde er plöhlich besherzt und kehrte seinen wahren Menschen heraus. Er hinkte, so schnell es ihm sein Stollsuß erlaubte, an den Tisch vor und sagte in höchstem Grade gereizt: "Ueberhaupt, ich lasse mich nicht beleidigen, Sie! Bitte sehr! Scheren Sie sich augenblicklich aus diesem Sause fort, oder ich lasse die Poslizei rusen! — So ein Tölpel!" Zu dem neuen Ankömmsling gewendet, fügte er mit verschmitztem Lächeln hinzu: "Man muß hier die Abstammung in Betracht ziehen." Dasbei langte er mit der einen Sand nach hinten unter die Rockschöße, wie wenn er da zum besseren Berständnis das bekannte Affenwahrzeichen hervorholen könnte.

In diesem Augenblid flogen Heinrichs Hände ohne Rommando aus den Hosentaschen heraus, und der Zeerli

12